



MATTHIAS
SACHAU

ANDERE
TUN ES
DOCH AUCH

ROMAN

ullstein 

SONNTAG

KAI Dass ich gerade an der Bar sitze, hat nichts damit zu tun, dass ich gerne an der Bar sitze. Wenn überhaupt, dann nur in Gesellschaft. Bevorzugt in betrunkenere Gesellschaft. Und idealerweise in betrunkenere Gesellschaft, die Unsinn redet. So wie mein Freund Frank, der bis vor ein paar Minuten noch neben mir saß.

Seit er verschwunden ist, ist die Bar ein ziemlich deprimierender Ort. Ich will nicht stumm in mein Glas starren. Und noch weniger will ich den Barmann anstarren. Ich kann seine Gedanken lesen: »Haha, ich langweile mich hier genauso wie du, aber ich bekomme Geld dafür. Und Toilettensex mit Gästen.« Dann starre ich am Ende doch lieber mein Glas an. Das scheint wenigstens leise »Fehlt dir was?« zu fragen.

Ich erzähle ihm, dass mein Freund Frank von seiner Freundin Irena und einem beschwipsten Damengröppchen, das ihm eine lange Federboa als Hundeleine um den Bauch geschlungen hat, entführt wurde und ich seitdem eine einsame, traurige Barwaise bin. Und während mein Glas mich angähnt, denke ich mir, dass »vor ein paar Minuten« wahrscheinlich gar nicht stimmt. Kann gut sein, dass es erst wenige Sekunden her ist. Aber die können sich für eine Barwaise in die Länge dehnen, dass es fast bis zum nächsten Vormittag reicht.

Dabei bin ich eigentlich sehr gern unter Leuten. Vor allem unter Leuten, die nicht, wie ich, Architekten sind.

Und in dieser Hinsicht ist diese Party perfekt für mich. Eine Filmpremierenfeser. Das heißt, hier laufen nur Filmmenschen rum. Und Filmmenschen nehmen garantiert den ganzen Abend keine Worte wie »Regelgeschoss«, »Aussteifung« und »Gussasphaltestrich« in den Mund. Und auch wenn sie am Anfang noch so hochnäsiger daherkommen, sie kümmern sich rührend um einen, sobald man sie darüber aufgeklärt hat, welche Filme man alle noch nicht gesehen hat. Deswegen war es mir ein großes Glück, dass Frank mich auf die Gästeliste der Premierenfeser von *Dein Heiß ist mein Kalt* schmuggeln konnte. Aber dann mussten ja die trunkenen Federboadamen kommen und so weiter.

Natürlich könnte ich jetzt einfach woanders hingehen, aber die Bar ist der einzig sichere Platz für mich. Auf dieser Party wimmelt es nämlich von Leuten über 30. Und es ist kurz nach Mitternacht. Und Leute über 30, die auf einer Party sind, fangen kurz nach Mitternacht immer an zu tanzen. Sie tun das aus Angst, jemand könnte denken, sie seien über 30. Und sie glauben, dass ihr Nichtwieüber30wirkenwollGetanze am überzeugendsten aussieht, wenn es in großen, johlenden Pulks geschieht. Deswegen zerren sie jeden, den sie am Schlafittchen kriegen können, mit auf die Tanzfläche. Wirklich jeden. Nur wenn man an der Bar sitzt, ist man vor ihnen sicher. Ich weiß nicht, wer dieses Gesetz geschrieben hat, aber es wird strikt beachtet. Es ist, als würden ich und meine Nebensitzer von einer unsichtbaren Schutzglocke geborgen.

Deshalb werde ich den Teufel tun und mich hier weg bewegen. Ich bin über 30, und ich will auch genau so aussehen. Ich finde mein Alter großartig. Und ich kann nicht tanzen. Ich habe es oft probiert, aber nie gelernt.

Wie ein Bär auf Gazellenbeinen war noch das beste Gefühl, das ich jemals bei der Sache hatte. Vielleicht habe ich sogar eine Tanzphobie. Jedenfalls, würde ich jetzt aufstehen, würde ich schneller auf der höllischen Tanzfläche landen als Willi in Theklas Spinnennetz, wenn er ohne Biene Maja unterwegs ist.

Und selbst wenn es mir gelänge, mich von dort wieder zu befreien, mein Barplatz wäre dann von einem anderen Nichttänzer besetzt und ich würde sofort erneut zum Opfer der skrupellosen Tanz-Entführer. Da ist es doch besser, von offensichtlicher Einsamkeit gedemütigt hier zu sitzen, mich an mein stummes Glas als Gesprächspartner zu gewöhnen und von Zeit zu Zeit die Ellbogen der Leute ans Kinn zu bekommen, die sich zwischen mich und meinen Nachbarn drängeln, um Drinks zu bestellen. Was allerdings nicht ganz einfach ist bei der lauten Musik.

»Einen Campari Orange, bitte! ... Hey!! Hallo!! Einen Campari Orange, bitte!! ... Nein!!! EINEN CAMPARI ORRRAAAAAANGE!!!!!«

Gut, diesmal bekomme ich den Ellbogen nicht ans Kinn, sondern nur an die Schulter, denn die Dame ist nicht besonders groß. Dafür schreit sie mir fast direkt ins Ohr. Aber ich habe für all das volles Verständnis, denn ich mag ihre Haare. Sie fallen so, dass ihr bestimmt fünf Friseurinnen, zehn Freundinnen und über 30 Facebook-Bekanntschäften Tag für Tag mit »Lass dir doch einen Pony schneiden« in den Ohren liegen. Ich hasse Ponyfrisuren. So ein Pony macht selbst aus Claudia Schiffer ein komplett unerotisches Schulmädchen. Aber die Campari-Bestellerin denkt zum Glück nicht daran, sich einen Pony schneiden zu lassen. Sie schwingt ihre braune Mähne voller Stolz nach hinten und lässt sich nicht davon stö-

ren, dass ihr wunderbarer Haarvorhang schon im nächsten Moment erneut mit der Wanderung Richtung Gesichtsmittle beginnt. Und kurz bevor er dort angekommen ist, setzt sie zum nächsten Schwung an. Immer wieder. Ein erhebender Anblick. Ist natürlich anstrengend für sie, aber ich finde das nur fair. Ich muss mich schließlich auch von Zeit zu Zeit rasieren. Da können Frauen sich auch von Zeit zu Zeit die Haare aus dem Gesicht schwingen. Und das sieht, im Gegensatz zum Rasieren, auch noch toll aus.

»Oh nein! Hallo!! HALLO!!!«

Sie fuchtelt wild herum, und ich kriege ihren Ellbogen nun doch noch ans Kinn. Das laute »Klock« höre wahrscheinlich nur ich in meinem Kopf, aber sie hat es trotzdem gemerkt. Sie reibt sich den Ellbogen. War wohl der Musikantenknochen.

»Oh, Entschuldigung!«

»Nicht schlimm. Mein Kinn ist eh taub. Ist mir heute nämlich schon drei Mal passiert. Aber was ist eigentlich das Problem?«

»Der macht einfach Aperol statt Campari in meinen Campari Orange!«

Aha.

»Hey!«

Als Architekt verbringe ich mein halbes Arbeitsleben auf Baustellen. Wenn ich will, dass man meine Stimme hört, dann hört man sie, selbst wenn nebenan eine Horde kreischender Paviane auf einem Schlagzeug herumspringt. Der Barmann dreht sich sofort um.

»Du sollst keinen Aperol in den Campari Orange machen!«

Ich weiß zwar überhaupt nicht, wovon ich spreche, aber es wirkt. Der Flaschenschwenker, der mir im Lauf

der letzten Stunde schon drei Biere hingeschoben hat, ohne mich auch nur eines Blickes zu würdigen, guckt mir auf einmal recht kleinlaut in die Augen.

»Sorry, der Campari ist aus. Aber Aperol ist ja auch ein Bitter.«

Bitter? Keine Ahnung, was er da redet. Ich trinke nur Bier, Wein und gelegentlich Schnäpse. Trotzdem gucke ich ihn weiter so an wie sonst immer die Bauarbeiter, wenn ich sie beim Pfuschen ertappt habe.

»Also, ich kann den Campari Orange wirklich nur mit Aperol machen. Aber berechne nur die Hälfte, in Ordnung?«

Ich schaue ihn weiter stumm an.

»Okay, geht aufs Haus.«

Ich wende meinen Blick der Dame zu und übergebe die weiteren Verhandlungen an sie. Sie sieht den Barman an, rollt mit den Augen und sagt: »Na gut.« Und als wäre mein Party-Schutzengel genau in diesem Moment zurückgekehrt, wird auf einmal ein Platz neben mir frei. Sie klettert auf den Hocker und wirft, um mein Glück perfekt zu machen, ein weiteres Mal ihr wunderbares Haar nach hinten.

»Mit Aperol schmeckt es einfach ganz anders als mit Campari.«

»Ja, ganz anders.«

Hoffentlich hört sie auf, über Cocktails zu reden. Könnte sehr peinlich für mich werden. Ich habe wirklich keine Ahnung.

»Aber danke, dass du mir den Freidrink organisiert hast. Umsonst schmeckts schon wieder doppelt so gut, und das gleicht sich dann aus.«

»Na dann.«

Wieder die Haare. Wieder der kurze sanfte Luftzug in

meinem Gesicht, wieder diese Ahnung von Haarshampoo mit leichter Tropenholznote. Das ist besser als jeder Campari-was-auch-immer. Wenn ich nicht genau wüsste, wie es ausgehen wird, würde ich mich sofort in sie verlieben.

»Und, was hast du mit *Dein Heiß ist mein Kalt* zu tun?«, fragt sie.

»Nichts, außer dass Frank Neumann mein Freund ist.«

»Frank Neumann?«

»Er war zweiter Produktions-Set-Continuity-Manager, oder so was Ähnliches. Und was hast du mit dem Film zu tun?«

»Auch nichts. Ich hätte den Filmschnitt machen sollen, aber ... na ja, lange Geschichte. Hast du *Große Schafe schlafen nicht* gesehen?«

»Nein.«

»Musst du unbedingt anschauen. Bester irischer Kinofilm seit *Grün wie die Liebe*.«

»Ganz ehrlich, kann gut sein, dass ich in meinem Leben noch keinen einzigen irischen Film gesehen habe.«

»Nicht mal *O'Gradys Nichte*?«

»Um es gleich zu sagen, ich mache überhaupt nichts mit Film.«

»Ach so? Okay, warte, ich schreib dir fünf irische Filme auf, die du unbedingt kennen musst ... Hallo! Kann ich einen Stift ...? Hallo!! HALLO!!!«

»Hier, ich habe einen.«

»Danke.«

Plimplam! Plimplam!

»Mist, mein Handy ... Ich muss leider mal ganz kurz verschwinden.«

Weg ist sie.

War bestimmt ihr Freund, der sie angerufen hat. Klar,

oder? Jemand mit diesen Haaren, das würde nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn sie Single wäre. Aber ist ja nur gut. Fange ich gar nicht erst wieder an. Gerade musste ich schon wieder an Connie denken. Wie leer sich alles angefühlt hat, nachdem wir uns getrennt haben. Und wie lange. Und wie sehr ich damals gedacht hatte, dass mit ihr alles anders wird, und wie sehr es dann doch wieder das Gleiche war. Start: Kribbeln im Bauch. Anfangsphase: Mordskribbeln im Bauch. Mittelphase: Kribbeln verlagert sich langsam vom Bauch in den Kopf. Endphase: wieder Kribbeln im Bauch. Diesmal vor Wut und Enttäuschung. Und dann Ende. Zuerst eine Verzweiflungsparty nach der anderen, um den Schmerz zu über-tünchen, dann irgendwann zusammenbrechen und anschließend die dreifache Dosis Schmerz abkriegen.

Dauer eines Zyklus: minimal ein, maximal vier Jahre. Entnommen aus: *Kai Findlings kleine Beziehungskunde*, Quäl dich Verlag, Berlin, meine neunte und definitiv letzte Auflage.

»Ist hier noch frei?«

»Nein!«

LARA So, endlich fertig. Ich hasse dieses Handy. Aber es ist meine Schuld. Ich hab mich da reingeritten. Hätte nicht sein müssen. Andere Leute legen ihre Neigung zu dummen Streichen mit dem Ende ihrer Kindheit ab, ich eben nicht. Ist völlig okay. Hätte ich nur ... Nein, ich will jetzt nicht schon wieder darüber nachdenken. Ist halt so. Wenn es nur nicht immer so demütigend wäre.

Wenigstens hat es diesmal nicht so lange gedauert. Aber wenn dieser Kerl, der mir gerade den Freidrink or-

ganisiert hat, jetzt nicht mehr an der Bar sitzt, weine ich. Ich weiß ja noch nicht mal, wie er heißt. Also, nicht dass ich ihn jetzt toll finde. Ich bin ja mit Adrian zusammen.

Hm. Das ist wahrscheinlich genau der Punkt. Der ist das komplette Gegenteil von Adrian. Der führt sich nicht so auf. Genießt in Ruhe seine Drinks und ist glücklich, dass er mal für sich sein kann. Für den ist das ganze Gehopse hier nur Hintergrundtapete. Wahrscheinlich hat der schon mehr Partys gesehen als wir alle zusammen.

Wieso denke ich das eigentlich? Ach, klar, der Dreitage-Bart. Völlig unlogisch. Trägt doch heute jeder zweite Kerl. Hat gar nichts zu bedeuten. Trotzdem, der sitzt einfach still und zufrieden an der Bar, ohne sich einsam zu fühlen, oder deprimiert, oder fehl am Platz. Könnte ich nicht. Der muss wirklich schon viel erlebt haben. Ja, okay, ich finde ihn sexy. Ein bisschen.

Vielleicht ist er selbst Barmann? So wie der Aperolpanscher hinter dem Tresen und er sich gerade angeschaut haben, das sah aus, als ob sich zwei Kollegen treffen. Na klar, die haben sich schon vorher gekannt. Der hätte doch sonst nie und nimmer einen Freidrink rausgerückt.

Ja, bestimmt ist er Barmann. Er muss heute nicht arbeiten und schlägt hier im Knusperclub die Stunden tot, bis seine Freundin auch freihat. Seine Freundin hat nämlich auch irgendeinen Nachtjob. Sie ist Bardame. Oder vielleicht Tänzerin? Er bleibt hier so lange, bis er sie in den frühen Morgenstunden an irgendeinem Hinterausgang abholen kann. Dann fahren sie zusammen zu ... Warum gehen mir jetzt solche pseudoverruchten Klischees durch den Kopf? Vielleicht hat er gar keine Freundin? Er schlägt sich die Nacht hier nur um die Ohren, weil er noch nicht schlafen kann. Das wäre gegen sei-